
Theater neuen Typs?! Kommentar.

Von Jörg Löwer

* **Sehr geehrte Damen und Herren**, vielen Dank für die Einladung zu diesem Kongress mit dem Motto »vielfalt gestalten - frei und fair arbeiten«.

Ich wurde gebeten, einen Kommentar zu der Diskussion um »Theater neuen Typs« abzugeben.

* Ich komme als ausgebildeter Musicaldarsteller aus dem Bereich des kommerziellen Theaters, das in den Diskussionen um neue Strukturen eigentlich kaum Erwähnung findet und wenn, dann nur als über dem Stadttheater oder der Freien Szene hängendes Damoklesschwert der »Kommerzialisierung«.

Kommerzielle Produktion hieß längerfristige Anstellung im ensuite-Betrieb mit 8 Vorstellungen des gleichen Stückes pro Woche.

Irgendwann kam der Punkt, wo ich für mich entschieden hatte, dass ich so nicht mehr arbeiten kann und möchte.

Gelandet bin ich in einer Mischform aus Stadttheater und freier Produktionsweise - nämlich als Gast in Stückverträgen der Stadttheater der norddeutschen Tiefebene, wo ich den Hauptteil meines Einkommens mit mehreren Produktionen pro Spielzeit verdiente.

Für mich war diese Arbeitsweise der beste Kompromiss aus künstlerischer Abwechslung und Existenzsicherung. Eine Festanstellung gab es da für Musicaldarsteller am Stadttheater sowieso noch nicht.

Und auch in der Beratung der Mitglieder der GDBA hat man mit diesen drei Bereichen zu tun - kommerzielles Theater, Stadttheater und Angebote der Freien Szene.

Wobei es häufig bei der Vertragsgestaltung zu ähnlichen Konstruktionen kommt, wenn es sich nicht um den Tarifvertrag NV Bühne oder einen Jahresvertrag in einem Großmusical handelt. Ausnehmen möchte ich hier ausdrücklich Konstellationen

tionen, wo sich Künstlerinnen und Künstler z.B. in Form einer GbR zusammenschließen und somit eigentlich Unternehmer werden. Gemeint sind - wenn ich auf unsere Erfahrungen aus der Beratung verweise - Anstellungen oder selbstständige Beschäftigungsverhältnisse auf Honorar- oder Werkvertrag.

Wenn ein Mitglied beraten werden will, ist uns - so ketzerisch das klingen mag - die Kunst zunächst egal. Uns interessiert das arbeits- oder sozialrechtliche Problem und da wird die Kammersängerin an der Staatsoper xy nicht anders behandelt als die frisch ausgebildete SchauspielerIn, die sich mit kleinen Produktionen im Wechsel mit Zeiten der Arbeitslosigkeit in prekären Verhältnissen über Wasser hält.

*

Und ja, es gibt sie noch: den Musicaldarsteller, der ausschließlich in Großproduktionen 8x die Woche spielt, die SchauspielerIn, die sich fast nur im Festengagement am Stadttheater bewegt und den Performer, der ausschließlich in freien Produktionen arbeitet und nie mit dem Stadttheater in Berührung kommen will.

Und auch hierauf möchte ich hinweisen: Künstlerpersönlichkeiten sind vielfältig. Mancher kann sich in den Strukturen eines Stadttheaters nicht entfalten und seine künstlerischen Vorstellungen nur in freien Strukturen umsetzen.

*

Genauso oft treffen wir aber auch auf große Künstlerpersönlichkeiten, die überhaupt nur im Rahmen eines angestellten Festengagements zur Entfaltung kommen können. Sie sind - im charmantesten Sinne des Wortes - so sehr realitätsferne Künstler, dass sie mit Sozialversicherungs- und Statusfragen dauerhaft komplett überfordert wären und ihr Künstlertum überhaupt nur in einem Festengagement leben können, das ihnen die wesentlichen organisatorischen Aufgaben der Existenzsicherung abnimmt.

Allerdings - und das ist vielleicht der für mich wichtigste Punkt: Eine immer größer werdende Anzahl von Theaterschaffenden ist nicht mehr auf einen Bereich festgelegt.

Immer typischer wird der Wechsel zwischen den Welten. Zur Existenzsicherung brauchen viele Kolleginnen und Kollegen alle drei Standbeine.

Und viele brauchen dies nicht nur zur Existenzsicherung, sondern auch aus persönlichen künstlerischen Erwägungen, weil alle drei Bereiche eigene Vor- und Nachteile mit sich bringen und die Kolleginnen und Kollegen genau diese Vielfalt, diese Abwechslung brauchen.

Insofern möchte ich hier für eine Vielfalt der unterschiedlichen Strukturen werben, die unterschiedlichen Künstlerpersönlichkeiten Raum geben.

Am Ende muss es immer eine Balance zwischen künstlerischer Freiheit und sozialer Sicherheit geben. Der Mensch ist nicht nur Künstler, sondern immer auch Mitglied einer Gesellschaft, in der er seine wirtschaftliche Existenz sichern muss.

Vielfältige unterschiedliche Strukturen sind wichtig, um vielfältigen Künstlernaturen ein Spielfeld zu geben.

*

*